

Hausarztvertrag Baden Württemberg

Wie holt man die Patienten ins Boot?

„Wer nicht mitmacht, ist ein finanzieller Looser“, bemerkte ein Arzt aus dem Publikum zum AOK-Hausarztvertrag in Baden Württemberg beim berufspolitischen Abend der diesjährigen Practica. Aber es wurde auch Kritik laut. Versicherte zum Einschreiben zu bewegen beispielsweise, scheint gar nicht so einfach zu sein. Denn der einzige Vorteil für Patienten ist eine zusätzliche Vorsorgeuntersuchung.

— Krankenkassen scheinen derzeit nur noch für Vorsorge und Prävention Geld ausgeben zu wollen – die chronisch kranken Patienten fallen unter den Tisch, kritisierten Ärzte auf dem berufspolitischen Abend. Geld wieder auf die Chroniker zu ziehen ist genau das, was der Hausarztverband mit den Verträgen erreichen möchte, erklärte Eberhard Mehl, Hauptgeschäftsführer des Deutschen Hausärzterverbandes. Schließlich zwingt der EBM Ärzte dazu, Patienten jedes Quartal einzubestellen. Das macht aber keinen Sinn.

Deshalb wurde in Baden-Württemberg (BW) erreicht, dass Hausärzte eine

MEDICA

Qualitätsmanagement in Arztpraxen

Auf der diesjährigen MEDICA wird ein interaktives Seminar zum ärztlichen Qualitätsmanagement unter der Leitung von Dr. med. Alfred Holzknacht angeboten. Dr. Holzknacht ist Gründer der Arbeitsgemeinschaft für Sicherheit und Qualität in der Arztpraxis (ASQA). Gezeigt werden soll das Spektrum der branchenspezifischen Möglichkeiten eines Qualitätsmanagements im Bereich der Kassenpraxis.

Termin: 22.11.2008, 14:30–17:30 Uhr, Raum 5, CCD-Süd.

AOK zum Hausarztvertrag:

Es läuft gut an

Nach drei Monaten Hausarztvertrag in Baden-Württemberg zieht auch die AOK eine positive Zwischenbilanz: 2000 Ärzte hätten sich bereits in den Vertrag eingeschrieben, im nächsten Frühjahr, so die AOK in einer Pressemitteilung, dürfte das angestrebte Ziel von 3000 eingeschriebenen Hausärzten realisiert werden. Und auch die Patienten würden mitmachen: In die-

sem Quartal rechnet die AOK mit einer Anzahl von eingeschriebenen Patienten im deutlich sechsstelligen Bereich. Mit dem Hausarztvertrag in Baden-Württemberg, erklärte AOK-Vorstandsvize Dr. Christopher Hermann, werde die hausärztliche Versorgung mit Zusatzvorteilen für die Versicherten und dem Ausbau einer qualitätsgesicherten Fortbildung und Behandlung verbunden.

kontaktunabhängige Pauschale erzielen können. Nur so kann Zeit freigeschaufelt werden, um Chroniker gut zu versorgen. Dieses Ziel wird auch in den neuen Verträgen verfolgt werden, so Eberhard Mehl weiter. Der Einwand, dass Ärzte viel Redekunst aufwenden müssen, um Patienten zum Einschreiben in den BW-Hausarztvertrag zu bewegen, versuchte Eberhard Mehl mit dem Hinweis hinwegzulegen, dass eventuelle Boni, die Patienten überzeugen könnten, wieder beim Honorar der Ärzte fehlen würden. Schließlich geht es um keinen Kleckerkram: Gepplant sind ein bis zwei Millionen Versicherte, die sich in die Verträge einschreiben werden. Bei dieser doch großen Zahl summiert sich schon ein kleiner finanzieller Einschreibeanreiz für die Versicherten zu einer großen Summe.

Auch die allzu freizügige Lieferung von persönlichen Daten an die Krankenkassen bereitet einigen Kollegen Kopfschmerzen. Die KVen, beruhigte Eberhard Mehl, liefern wesentlich mehr Daten an die Krankenkassen, als dies der Hausarztverband tut. Die Daten, die an die AOK gingen, seien lediglich diejenigen, die auch gesetzlich verankert seien.

Mit einem gewissen Neid, so ein Arzt aus dem Publikum, blicken die Hessen auf den AOK-Vertrag in BW. In Hessen sei die Lage katastrophal: Bis auf die GEK haben alle Ersatzkassen die Hausarztverträge zum Jahresende gekündigt. Das bedeutet erhebliche Honorarverluste, ganz zu schweigen von ausgeschöpften Arzneimittelbudgets, die wiederum eventuelle Regresse nach sich ziehen.

Der Kollege weiter: „Außerdem haben wir in Hessen ein Bonus-Malus-System, mit dem Ärzte von Einsparungen profitieren können. Ich habe unter der vereinbarten Summe gelegen, habe aber bis heute keine Meldung erhalten, wann ich Geld bzw. ob ich überhaupt welches bekomme.“ Die Konsequenz des hessischen Kollegen: In 2009 rechnet er mit Verlusten im fünfstelligen Bereich. Um wirtschaftlich zu überleben, heißt es nur noch: sparen, sparen, sparen – sowohl privat als auch in der Praxis. Investitionen, so der Arzt, werden zurückgestellt. Fortbildungen für die Helferinnen, die für neue Verträge oder anderes nötig sind, können nicht bezahlt werden. **ANKE THOMAS ■**

Bericht von der „practica“, berufspolitischer Abend, 24.10.2008, Bad Orb